

## Visionen, Gesichte, Bilder, Geister

Weinen nur noch Weinen. Den Knoten im Inneren auflösen und den Tränen ihren Lauf lassen. Er ist tot. Hat sich selbst umgebracht. Und ich fühle mich schuldig. Ich habe es doch gesehen. Ich wusste es vorher. Und ich habe nichts getan, habe es nicht für voll genommen. Damals als meine Kollegin zur Arbeit kam und uns erzählte, das ihr Vater einen Selbstmordversuch begangen hatte. Ich habe es gesehen, gleich nach den Bildern, wie ihr Vater sich dann letztlich doch noch erhängt. Sie war nur ein Auslöser für etwas was schon lange im Hintergrund gelauert hatte.

Ein Flur dunkel und noch nicht fertig ausgebaut. Vor mir ein Mann, den ich nur von hinten sehen konnte als dunkler Schatten vor dem hellen Raum, am Ende des Flurs. Ein Schlafzimmer, ich sehe dem Mann vor mir über die Schulter, auf dem Bett sehe ich unscharf einen Mann liegen, tot. Um ihn herum in lauter kleinen bunten Flecken Bilder, die ich nicht erkennen kann. Auf dem Boden eine durchsichtige Flasche mit einer klaren Flüssigkeit. Ja ich habe es gesehen und doch habe ich nichts gesagt, habe nicht reagiert. Hätte ich das überhaupt können?

Ich wusste es nicht, das ER es sein würde. Wusste nicht wann.

Eines Tages ist er halt nicht mehr zur Arbeit erschienen. Die Heimleiterin hat den Hausmeister rübergeschickt, nachschauen, was los ist. Er hat ihn gefunden. Auf dem Bett, mit den Bildern und der Flasche Alkohol.

Er hatte die Türen aufgelassen. So als wollte er sicher sein, dass er gefunden wird.

Schweigen in der Runde, geschockte Gesichter. Und ich ringe um Fassung, keiner kann verstehen, was los ist mit mir. Natürlich können sie es nicht wissen. Woher auch, ich habe ihnen nichts gesagt. Sie wissen nicht wer und was ich bin. Nur das ich Karten legen kann und das halten sie für eine Allerweltsspielerei.

Endlich verlassen sie den Raum. Nur die Heimleitung bleibt zurück, schaut mich an.

Es bricht aus mir heraus, warum ich so fertig bin. Sie hat Verständnis, weis worum es geht. Sie schaut mich nicht an als wäre ich eine Irre, sie kennt sich aus. Der Zuspruch tut gut, aber von Selbstvorwürfen befreit mich das noch immer nicht. Es wird lange dauern, eh ich damit leben kann.

Wochen später geht ein Gerücht im Heim um. Der Vater unserer Beschäftigungstrapeutin wird vermisst.

Er ist von einer Wanderung in der Gruppe nicht wieder gekommen.

Man hat am Bus auf ihn gewartet, als er nicht kam wurde der Weg abgesucht. Er wurde nicht gefunden.

Die Medien wurden eingeschaltet, Polizei hat ihn gesucht, kein Erfolg.

Flüchtig sehe ich im Vorbeigehen am TV einen Beitrag über die Suche.

Und ich werde über Tage nicht die Bilder in meinem Kopf los. Ein älterer Herr, der auf dem Weg stolpert, unter der Holzabspernung durchfällt. (Nur ein Grober Handlauf aus Holz auf Pfählen) und den Abhang hinunterstürzt in einen Fluss. Immer und immer wieder. Ich verbiete mir diesen Gedanken, diese Bilder. Aber ich sehe immer wieder Wasser, Wasser, Wasser, wenn ich von der Geschichte höre.

Ob er jemals gefunden wurde weis ich nicht.

Nachtwache, ich mache gern Nachtwache. Dann habe ich Ruhe, kein Kollege der mich herumschubst. Niemand der mich für sich rennen lässt. Ich bestimme selbst wie ich laufe. Nur eins hasse ich, auf meiner Runde in den Ersten Stock zu kommen. Ich fühle mich dort immer unwohl, verfolgt. Dort sehe ich immer zu schnell über den Flur in die Zimmer zu

kommen. Ich traue mich nie mich umzudrehen dort, weil ich das Gefühl habe, wenn ich das tue wird sie mich ansprechen. Ich spüre sie permanent, habe ihr Bild regelrecht im Kopf, aufdringlich, drängend. Ich gebe zu ich habe Angst. Ich würde am liebsten wegrennen. Aber ich kann nicht, ich muss meine Arbeit machen. Und mein Verantwortungsgefühl den Bewohnern gegenüber ist stärker als die Angst.

Einige Tage später erzählt eine neue Kollegin, dass ihr etwas seltsames passiert ist. Sie ist in ein Zimmer gekommen und da saß eine junge Frau am Tisch. Sie war so erschrocken, (sie hatte nicht mit Besuch gerechnet ;-)) dass sie die Tür wieder zugemacht hat. Und dann doch wieder auf, weil ihr das seltsam erschien. Am Tisch saß niemand mehr.

Alle sahen sich an. Und dann rückten sie raus mit der Sprache, das es schon lange Gerüchte über eine junge Frau gab, die in dem Haus gestorben war, als es noch ein Sanatorium war. Sie soll dort seither gespuht haben und man hätte schon mal was unternommen um sie wegzubekommen.

Ich liege im Bett, ich weis es, dass ich im Bett bin und doch bin ich gleichzeitig in der Luft, als großer Raubvogel. Schweben über einer grauen Häuserlandschaft. Große, hohe Häuser, grau in grau. Blinde Fensterfronten, kein Leben zu sehen und zu spüren. Weiter unten dazwischen alte Fabriken, auch sie stehen leer. Über dieser riesigen, toten Stadt spannt sich eine bläulich schimmernde Kuppel. Ich fliege weiter, immer und überall in dieser Stadt nur leere und Tod.

Endlich kann ich mich von diesen Bildern losreißen, mache die Augen auf. Ich habe Hunger und Durst, fühle mich matt und ausgelaugt.

Wieder Nachtwache, es geht auf den Morgen zu und nicht mehr lange und ich kann nach Hause. Plötzlich eine Bewegung vor der Dienstzimmertür. Ich schaue genauer hin, etwas huscht da vorbei. Ca. 30 cm hoch. Dünn, holzig und grünlich, lange dünne Beinchen, und Ärmchen. Wuselige Haare wie Gas. Ein Glucksen klingt in mir auf. Nur ein kleiner Erdgeist. Nichts schlimmes und das ist ein schönes Bild am Morgen. Der rote Sonnenaufgang und ein kleiner neugieriger Naturgeist. Was kann man sich schöneres wünschen.

Eine Bewohnerin liegt im Sterben. Sie möchte noch nicht gehen, sie klammert sich an jeden Fetzen ihres Lebens.

Zu der Zeit haben wir eine sehr eifrige Praktikantin. Sie hat sich zu ihr gesetzt und ihr immer wieder gesagt, sie dürfe gehen, sie dürfe loslassen.

Dann ist die Bewohnerin verstorben und seltsames fing an.

Das Beerdigungsinstitut kommt und der Fahrstuhl steht, er ist einfach in der obersten Etage und wurde blockiert. Kein Bewohner kann das gewesen sein und von uns auch niemand.

Also haben wir ihn wieder flott gemacht.

Dann am Abend gehen Türen auf, die geschlossen waren. Und genau so gehen sie auch wieder zu.

Das alles hält zwei Tage an, dann ist es wieder ruhig.